

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	33 (1919)
Heft:	1
Artikel:	Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen [Fortsetzung]
Autor:	Gull, Ferdinand
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-745563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les empereurs d'Allemagne en ont été les plus larges dispensateurs: 31; les rois de France: 13; Napoléon Ier: 13; les rois de Prusse: 10; les ducs de Savoie: 5; les rois d'Angleterre: 4; les rois de Sardaigne: 3; les rois des Pays-Bas, les ducs de Lorraine, les ducs de Bavière et les papes: 2 chacun; enfin l'empereur de Russie, les rois de Belgique, de Bohême, de Danemark, les ducs de Bourgogne, de Nassau, de Saxe, de Brunswick, les princes de Neuchâtel et la République de Genève en ont délivré un seul chacun. Voici au point de vue chronologique l'ordre des diplômes: au XIV^e siècle: un; XV^e: 7; XVI^e: 15; XVII^e: 10; XVIII^e: 34; XIX^e: 29; et enfin, pour une famille ayant eu déjà plusieurs diplômes antérieurs, un au XX^e siècle.

La famille la plus riche en distinctions nobiliaires est celle des Le Fort: cinq lettres de noblesse ou d'augmentation d'armoiries ou de concessions de titres; puis viennent les Grenus (4), Thellusson (4), Maurice (4), Gallatin (3), Pictet (3), Mallet (3), Vasserot (2), de Carro (2) et de Polier (2).

Trente-deux diplômes se répartissent entre ces dix familles et soixante-cinq autres sont titulaires chacune d'un seul, sur lesquelles un nombre assez considérable sont actuellement éteintes.

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen,

von Ferdinand Gull.

(Fortsetzung).

Uznach.

(Landschaft, Schloss, Stadt, politische und Ortsgemeinde
im Seebezirk).

Uralter Ort, schon im 10. Jahrhundert von Bedeutung und gräfliche Gerichtsstätte, in engen Beziehungen zum Kloster St. Gallen stehend, das Liegenschaften, Einkünfte und Rechte in der Grafschaft hatte, kommt sodann im 11. Jahrhundert teils durch Kauf und mit Vorbehalt der Lehenrechte der Abtei an die Edeln und nachherigen Grafen von Rapperswil. Eine Erbtochter, Guota, Tochter Rudolfs III. von Rapperswil (advocatus und später comes de Rappreswil), bringt ums Jahr 1214 die Grafschaft Uznach als Morgengabe an Diethelm I., Graf von Toggenburg, der den Ort mit der gleichzeitigen Einrichtung einer Burg zur Stadt erhebt und in ihrer Nähe noch die Feste Uznaberg baut. Fortan bleiben Stadt, Burg und Herrschaft Uznach in ununterbrochenem Besitz des gräflichen Hauses von Toggenburg und teilen dessen Schicksale bis zum Tode des letzten Grafen, Friedrich VII., 1436. Nach den Wirren des alten Zürichkrieges gelangt Uznach unter die Herrschaft der Stände Schwyz und Glarus, 1469, und bleibt, von Landvögten regiert, in dieser Untertanenstellung bis in die Zeit der Helvetik.

Bezüglich des Wappenbildes steht fest, dass dasselbe erstmals auf einem leider verloren gegangenen Stadtsiegel an Urkunde 19. Oktober 1405 (Bündnis der Städte Lichtensteig und Uznach, auch des St. Johannertals, mit St. Gallen und Appenzell) zur Darstellung gelangte, in welcher Zeichnung aber, das wissen wir nicht. — Als ältester Zeuge des Wappens gilt heute wohl nur noch der Holzschnitt bei Stumpf Fol. 455 B, den wir hier unter Fig. 12 nachgebildet haben.

**Uznach ein gemeine stadt
deren von Schwyz
vnd Glariz.**



Fig. 12

Wappen der Stadt Uznach.
Stumpf, Chronik 1548.

Auf irgend einer Überlieferung fußend dürfte diese Rose, die man als von Wandelberg-Rapperswil herstammend bezeichnet, in das Stadtwappen aufgenommen worden sein. Dieses genannte Wappenbild ist aber nirgends bezeugt, weil es sich um vorheraldische Zeit handelt. Auch Stumpf bemerkt bereits über Uznach zutreffend S. 473: „Etlich wollen, dass auch die Grafen von Wandelberg vor zeiten darüber geherrschen und das städtle noch daher sein wappen habe namlich ein rote Rosen; doch hab ich dess auch kein satten grund.“ — Da, wie oben bemerkt, der Ort zu Anfang des 13. Jahrhunderts durch Graf Diet-helm I. zur Stadt erhoben wurde und dann stetsfort bei dem Hause blieb, so wäre unseres Erachtens die „Dogge“ historisch weit eher gerechtfertigt als die Rose, denn wir stehen mit Beginn des 13. Jahrhunderts auf festem, heraldischem Boden. Auch gilt der Grundsatz, dass dazumal noch neu gegründete Städte meist das Wappen desjenigen Geschlechtes, das Rechte der Grundherrschaft usw. besaß, annahmen.

Wegen den Farben ist zu bemerken, dass, wenn es sich bei der Rose um Wandelberg-Rapperswil handeln sollte, diese folgerichtig „rot“ sein müsste, wie bereits Stumpf es anführte (Feld silbern oder weiss). Das stünde auch im Einklange mit dem Wappen von Rapperswil, welches ja auch rote Rosen führt. Die heutige farbige Darstellung des Uznacherwappens: rotes Feld, weisse oder silberne Rose, mit grünen Blättern geht u. E. auf unsichere Quellen des 16. Jahrhunderts zurück, die auch Ryff in seinem Wappenbüchlein: „Circkell der Eitgnos-schaft“ benutzt haben dürfte.

Wir erwähnen noch ein neueres Stadtsiegel des 18. Jahrhunderts, unter Fig. 13 abgebildet.

Lichtensteig.

(Burg, Stadt, politische und Ortsgemeinde
im Bezirk Neutoggenburg).

Seit frühesten Zeiten Besitztum der mächtigen Freien und späteren Grafen von Toggenburg. Kommt im 13. Jahrhundert durch Verpfändung vorübergehend an den Abt von St. Gallen und von diesem an das Haus Werdenberg-Heiligen-



Fig. 13
Siegel der Stadt Uznach.
18. Jahrhundert.

berg, um gegen Ende des 13. Jahrhunderts wieder in toggenburgische Hand zu gelangen. Wird sodann mit den strategischen Festungen Neutoggenburg und Burg ob der „Steig“ zu einem der wichtigsten Plätze der Grafschaft. Vorerst noch von Schultheissen regiert, erhält die Stadt zu Anfang des 15. Jahrhunderts Erweiterung seiner Rechtsprivilegien und Satzungen durch Friedrich VII., den letzten der Toggenburger. Aus dieser Zeit stammt das erste unbestrittene Vorkommen eines Wappenbildes im Siegel der Stadt (Urkunde 14. November 1405, Stadtarchiv St. Gallen) Fig. 14. Dieses Wappenbild ist nicht gerade leicht zu deuten. Es ist sicher ein redendes. Sollte das merkwürdige Baumgebilde auf dem Dreiber nicht als eine der verschiedenen Pflanzen, deren Name mit „Licht“ zusammengesetzt ist, wie etwa Lichtnelke, Lichtmyrte usw. anzusprechen sein? Der Dreiber möchte ganz wohl die sog. „Steig“ selber darstellen, jener Berg in der Nähe, auf welchem die „Burg“ erbaut wurde.

Über die Farben dieses sehr interessanten Wappenbildes ist durchaus nichts bekannt.



Fig. 15

Wappen der Stadt
Lichtensteig.
Stumpf, Chronik
1548.

Wohl infolge des Verlustes des Stadtsiegels oder aus anderen Gründen geriet das alte Wappen bei der Bürgerschaft in Vergessenheit und sie wählte zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Wappen den gespaltenen Schild, wie ihn Stumpf in seiner Chronik Fol. 421 b darstellt (Fig. 15). Heute ist er als rot und schwarz überliefert.

Eine Abbildung bei „Ryff“, Tafel XVI, zeigt diesen Schild in Schraffierungen von gold und schwarz, was heraldisch richtiger ist, und es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Farben Bezug haben auf das Wappen der Grafen von Toggenburg

(in gold schwarze Dogge), vielleicht auch auf das Wappen der Äbte von St. Gallen, denn gerade zu Anfang des 16. Jahrhunderts geriet Lichtensteig wieder unter geistliche und weltliche Herrschaft der Abtei. Es ist wohl möglich, dass mit der Einführung der Reformation, ca. 1532, diese Farbendeutung fallen gelassen wurde und fortan rot und schwarz galt. Zu mehrerer Sicherheit sollte dann ein goldenes „L“ im ersten Felde die Stadtfarben bekräftigen. Wir finden diese Anordnung auf dem Stadtsiegel, das im 17. Jahrhundert zur Anwendung gelangte, samt dem städtischen Schildhalter, einem Engel (Fig. 16).

Es ist aber zu bemerken, dass das „L“ nach heraldischem Grundsatze über den Spalt zu stehen kommen soll, da sich sonst, wie es heute der Fall ist, die beiden Farben ohne Metall berühren.



Fig. 14

Erstes Siegel der Stadt
Lichtensteig.



Fig. 16

Siegel der Stadt Lichtensteig.
17. Jahrhundert.

Wyl.

(Stadt, politische und Ortsgemeinde im Bezirke
gleichen Namens).

Ist bereits 754 urkundlich genannt. Als Städtchen, dessen Gründung man allgemein den Freien und nachherigen Grafen von Toggenburg zuschreibt, schon im Jahre 1226, als es von Diethelm II. dem Abte von St. Gallen schenkungsweise übergeben wurde. In den Kriegen des st. gallischen Abtes Wilhelm von Montfort gegen Habsburg zu Ende des gleichen Jahrhunderts verbrannt, entsteht es 1304 neuerdings und bleibt, nachdem es 1310 wiederholt durch Feuer zerstört wurde, fortan die Stadt der Äbte von St. Gallen und diesen durch Jahrhunderte treu und ergeben.

Obwohl mit bedeutenden Rechtsamen und Privilegien von seiten der Äbte wie vom Reiche seit frühen Zeiten bedacht, scheinen Banner und Siegel, die darstellenden Begriffe städtischen Rechtes, erst spät auf die Bürger übergegangen zu sein, wohl erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts, als Wyl selbstständig (1379) in den schwäbischen Städtebund, dem es bis zu seiner Auflösung (1391) angehörte, eintrat, ferner, als es auch nach dieser Vereinigung im Bund der Städte um den Bodensee (1390—1405) die Wahrung seiner Interessen verfocht



Fig. 17
Siegel der Stadt Wyl.
14. Jahrhundert.



Fig. 18
Siegel der Stadt Wyl.
14. Jahrhundert.



Fig. 19
Siegel der Stadt Wyl.
16. Jahrhundert.

Die früheste Kunde vom Wappenbilde der Stadt haben wir aus dem an erstgenanntem Bundesbriefe hangenden Stadtsiegel (Fig. 17). Ein stehender, seine Tatzen ausstreckender Bär, genau so, wie ihn die Landessiegel von Appenzell, als auch die um diese Zeit erscheinenden St. Galler Rat- und Stadtsiegel zeigen.

In einem etwas später auftauchenden, urkundlich nicht mehr genau zu bestimmenden Stadtsiegel, erscheint der Bär in gleicher Stellung, diesmal begleitet vom Worte „Wyl“ (Fig. 18), um ihn wohl zu unterscheiden von den damals an Bündnisurkunde (17. Januar 1401), Bund St. Gallens mit Appenzell, Hundwil, Trogen, Herisau und Gossau, auftretenden „Bärensiegen“.

Gegen den Schluss des 16. Jahrhunderts finden wir den Wylerbären im Stadtsiegel, hier aber entsprechend der dekorativen Kunst jener Zeit und wie er auf Bannern, gemalten Scheiben und Bilderchroniken dargestellt ist, kräftig

ausschreitend (Fig. 19). Diese Darstellung ist sicher bis in die Neuzeit beibehalten worden, und es ist zu bedauern, dass die Behörden sich entschlossen, Änderungen am altherkömmlichen Bilde eintreten zu lassen. Wenn auch die Verwechslung des schreitenden Bären mit demjenigen von Appenzell und St. Gallen vorlag, so war sie doch in der Farbenausführung ausgeschalten. St. Gallen hatte seinen Bären mit goldener Auszeichnung, Appenzell den seinen mit roter Bewehrung, der Bär von Wyl war nach Überlieferung kohlrabenschwarz. Wir treffen ihn so in Farben auf der Ämterscheibe des Abtes Joachim Opser von Wyl, dem doch ganz bestimmt die Farben und das Bild bekannt waren (1548). In heraldischer Schraffierung bei Ryff, Circell der Eidgnosschaft, ca. 1540, also sagen wir: schreitender, schwarzer Bär, ohne irgend welche nähere bildliche Zutat, im weissen Fahnentuch.

[Fortsetzung folgt].

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

(Suite).

Negri, de Fescoggia, porte: d'or à un buste de maure de sable, tortillé d'argent et vêtu de gueules; au chef d'azur chargé d'une aigle de sable. D'après une fresque du XVIII^e siècle sur la façade d'une maison à Fescoggia. Voici trois autres variantes modernes, relevées également sur d'autres façades de maisons:

I^o d'azur à une fasce de gueules, accompagnée de trois bustes de maure de sable; deux en chef et un en pointe.

II^o d'azur à un buste de maure de sable; au chef de gueules à une aigle de sable, a. 1857.

III^o de gueules à un buste de maure de sable; au chef d'azur à une aigle d'argent.

Nicolino, d'Ascona, porte: de ... à un crucifix de ... Armoiries sculptées sur une clef de voûte ancienne à Ascona et dessinées sur un document, avec l'inscription: *Jo. Taddeo Nicolino; questa è la mia harma, anno 1604*. Communiquées par le révérend curé de Monte Carasso, don Siro Borrani.

Oldelli, de Lugano, porte: de ... à un château à deux tours de ..., ouvert et ajouré de ... Initiales Fl. O. Cachet se trouvant dans la collection de sceaux à Lucerne. Communiqué par M. G. von Vivis.

Olgiati, de Cadenazzo, porte: de ... à un poisson de ..., posé en fasce; au chef de ... à une aigle de ...; armoirie modelée en stuc à l'église de Cadenazzo (XVIII^e siècle).

Orlandi, de Neggio, porte: écartelé de gueules et d'argent à un lion d'or rampant et brochant; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. D'après une fresque sur la façade d'une maison de cette famille à Neggio, avec l'inscription: *J. O — F. F. (fece fare) 1776*.